

## Tieck, Ludwig: Kommt es nicht wie Träumen (1813)

- 1 Kommt es nicht wie Träumen
- 2 Aus den grünen Räumen
- 3 Zu uns wallend nieder,
- 4 Wie Verstorbner Lieder?
  
- 5 Spricht Eckart zu den jungen Herrn,
- 6 Vernimmt den Zauberklang von fern.
- 7 Wie sich die Tön' herüberschwungen
- 8 Erwachet in den frommen Jungen
- 9 Ein seltsam böser Geist,
- 10 Der sie nach unbekannter Ferne reißt.
  
- 11 Wir wollen in die Berge, in die Felder,
- 12 Uns rufen die Quellen, es locken die Wälder,
- 13 Gar heimliche Stimmen entgegen singen,
- 14 In's irdische Paradies uns zu bringen!
  
- 15 Der Spielmann kommt in fremder Tracht
- 16 Den Söhnen Burgunds ins Gesicht,
- 17 Und höher schwillt der Töne Macht,
- 18 Und heller glänzt der Sonne Licht,
- 19 Die Blumen scheinen trunken,
- 20 Ein Abendroth nieder gesunken,
- 21 Und zwischen Korn und Gräsern schweifen
- 22 Sanft irrend blau und goldne Streifen.
  
- 23 Wie ein Schatten ist hinweg gehoben
- 24 Was sonst den Sinn zur Erden zieht,
- 25 Gestillt ist alles ird'sche Toben,
- 26 Die Welt zu einer Blum' erblüht,
- 27 Die Felsen schwanken lichterloh,
- 28 Die Triften jauchzen und sind froh,
- 29 Es wirrt und irrt alles in die Klänge hinein

30 Und will in der Freude heimisch sein,  
31 Des Menschen Seele reißen die Funken,  
32 Sie ist im holden Wahnsinn ganz versunken.

33 Es wurde Eckart rege  
34 Und wundert sich dabei,  
35 Er hört der Töne Schläge  
36 Und fragt sich, was es sei.

37 Ihm dünkt die Welt erneuet,  
38 In andern Farben blühn,  
39 Er weiß nicht, was ihn freuet,  
40 Fühlt sich in Wonne glühn.

41 Ha! bringen nicht die Töne,  
42 So fragt er sich entzückt,  
43 Mir Weib und liebe Söhne,  
44 Und was mich sonst beglückt?

45 Doch faßt ein heimlich Grauen  
46 Den Helden plötzlich an,  
47 Er darf nur um sich schauen  
48 Und fühlt sich bald ein Mann.

49 Da sieht er schon das Wüthen  
50 Der ihm vertrauten Kind,  
51 Die sich der Hölle bieten  
52 Und unbezwiglich sind.

53 Sie werden fortgezogen  
54 Und kennen ihn nicht mehr,  
55 Sie toben wie die Wogen  
56 Im wildempörten Meer.

57 Was soll er da beginnen?

58 Ihn ruft sein Wort und Pflicht,  
59 Ihm wanken selbst die Sinnen,  
60 Er kennt sich selber nicht.

61 Da kömmt die Todesstunde  
62 Von seinem Freund zurück,  
63 Er höret den Burgunde  
64 Und sieht den letzten Blick.

65 So schirmt er sein Gemüthe  
66 Und steht gewappnet da,  
67 Indem kömmt im Gewüthe  
68 Der Spielmann selbst ihm nah.

69 Er will den Degen schwingen  
70 Und schlagen jenes Haupt:  
71 Er hört die Pfeife klingen,  
72 Die Kraft ist ihm geraubt.

73 Es stürzen aus den Bergen  
74 Gestalten wunderlich,  
75 Ein wüstes Heer von Zwergen,  
76 Sie nahen grauerlich.

77 Die Söhne sind gefangen  
78 Und toben in dem Schwarm,  
79 Umsonst ist sein Verlangen,  
80 Gelähmt sein tapfrer Arm.

81 Es stürmt der Zug an Besten,  
82 An Schlössern wild vorbei,  
83 Sie ziehn von Ost nach Westen  
84 Mit jauchzendem Geschrei.

85 Eckart ist unter ihnen,

86 Es reißt die Macht ihn hin,  
87 Er muß der Hölle dienen,  
88 Bezwungen ist sein Sinn.

89 Da nahen sie dem Berge,  
90 Aus dem Musik erschallt,  
91 Und alsbald die Zwerge  
92 Stillstehn und machen Halt.

93 Der Fels springt von einander,  
94 Ein bunt Gewimmel drein,  
95 Man sieht Gestalten wandern  
96 Im wunderlichen Schein.

97 Da faßt er seinen Degen  
98 Und spricht: ich bleibe treu!  
99 Und haut mit Kraft verwegen  
100 In alle Schaaren frei.

101 Die Kinder sind errungen,  
102 Sie fliehen durch das Thal,  
103 Der Feind noch unbezwungen  
104 Mehrt sich zu Eckarts Quaal.

105 Die Zwerge sinken nieder,  
106 Sie fassen neuen Muth,  
107 Es kommen andre wieder,  
108 Und jeder kämpft mit Muth.

109 Da sieht der Held schon ferne  
110 Die Kind in Sicherheit,  
111 Sprach: nun verlier ich gerne  
112 Mein Leben hier im Streit.

113 Sein tapfres Schwerdt thut blinken

114 Im hellen Sonnenstrahl,  
115 Die Zwerge niedersinken  
116 Zu Haufen dort im Thal.

117 Die Kinder sind entschwunden  
118 Im allerfernsten Feld,  
119 Da fühlt er seine Wunden,  
120 Da stirbt der tapfre Held.

121 So fand er seine Stunde  
122 Wild kämpfend wie der Leu,  
123 Und blieb noch dem Burgunde  
124 Im Tode selber treu.

125 Als nun der Held erschlagen  
126 Regiert der älteste Sohn,  
127 Dankbar hört man ihn sagen:  
128 Eckart hat meinen Thron

129 Erkämpft mit vielen Wunden  
130 Und seinem besten Blut,  
131 Und alle Lebensstunden  
132 Verdank' ich seinem Muth.

133 Bald hört man Wundersagen  
134 Im ganzen Land umgehn,  
135 Daß, wer es wolle wagen  
136 Der Venus Berg zu sehn,

137 Der werde dorten schauen  
138 Des treuen Eckart Geist,  
139 Der jeden mit Vertrauen  
140 Zurück vom Felsen weist.

141 Wo er nach seinem Sterben

- 142 Noch Schutz und Wache hält.
- 143 Es preisen alle Erben
- 144 Eckart den treuen Held.

(Textopus: Kommt es nicht wie Träumen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/38884>)